

Internationale Küche

Autor(en): **[s.n.]**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebenspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **104 (1978)**

Heft 7

PDF erstellt am: **21.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-600033>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Internationale Küche

Angefangen hat es mit einer Discopathie – nicht etwa einer Antipathie gegen Disc-Jockeys, nein, das ist die fachchinesische Bezeichnung für einen Zwischenwirbelscheibenschaden. Man muss doch zugeben, dass man beim Aussprechen dieses langen Wortes leicht einen zusätzlichen Schaden erleiden könnte. Bleiben wir also bei der sympathischen Discopathie, die meinen Doktor veranlasste, mir eine Badekur zu verordnen, nachdem ich schon allerhand andere Therapien genossen hatte.

*

Es ist soweit – ich sitze in der SBB und blicke in eine freudlose Winterlandschaft: Hochnebel, kein Schnee. Ich fahre nur selten mit der Bahn, so macht es mir doppelten Spass, untätig und entspannt, ohne die geringste Erschütterung dahinzufitzen, kein Steuer in der Hand, kein Stress, niemand überholt mich mit 150 ...

*

An der Wand baumelt ein farbiges Journal, ich hole es mir, blättere darin und bewundere die unglaublich guten Schwarzweiss-Aufnahmen von Olten. Wer hätte das von Olten gedacht? Auch die Plakate der SBB sind von erstaunlicher Qualität – nicht zu vergessen die Slogans von Belmont – welch origineller Wechsel vom «Cornichon» zur SBB!

*

Ich gerate ins Spintisieren – versuche selber Slogans zu erfinden und entdecke dabei die Schwierigkeit, in einem mehrsprachigen Lande gleichwertige Sprüche zu produzieren. Beginne zu blödeln:

DIE SBB VERSTEHT'S AUS DEM cFF

*

Es wird Zeit umzusteigen – wie schwierig ist es wohl, einen Fahrplan zu konstruieren – wer von Zürich nach Leukerbad reist, muss zwar dreimal umsteigen, braucht aber nie lange zu warten, die Anschlüsse klappen. Nun sitze ich also in der BLS, fabriziere aber keinen Slogan mehr (Bleib Lieber Still) und mache es mir so bequem wie möglich. Wenn ich mich von meinem Sitz ein wenig erhebe, sehe ich ein mit dem Rücken zur Fahrtrichtung sitzendes Paar miteinander tur-

teln (auf englisch), dass es eine reine Freude ist. Die zwei plaudern unentwegt über Gott und die Welt und die Literatur und die Presse. Er sieht sehr intellektuell-künstlerisch aus, betont ungepflegt (englisch) und müsste etwa 62 sein, sie würde ich auf 58 schätzen, hat ein ungemein freundliches Gesicht und liesse sich als Angehörige einer UNO-Organisation vorstellen. Und wie wir nun so dahinbrausen, ändert sich peu à peu das Wetter, die Sonne macht sich bemerkbar, blauer Himmel wird sichtbar, imposante Berge tauchen auf. Für all das hat das Paar keine Augen, es ist völlig mit sich beschäftigt. Vom Standpunkt der Fremdenverkehrswerbung ist das ja empörend, aber was wollen Sie – junge Liebe!

*

Das Postauto steht in Leuk halbvoll bereit, es ist Samstag 12 Uhr, eine Unmasse von Schülern ergiesst sich in den Wagen und erhöht die Frequenz rasch

auf 100%. Immerhin habe auch ich einen Platz gefunden und entdecke neben mir am Boden ein pelziges Wesen, einen freundlichen Hund. Er gehört einer hinter mir sitzenden Dame. Noch immer strömt durch den Mittelgang viel Volk herein, und ich lege meine Hand über den Hund, damit niemand auf ihn tritt. Die Dame hinter mir hat neben sich noch ein Pendant, ein gleichartiges, etwas grösseres Tier, einen aussergewöhnlich schönen, gepflegten Wolfsspitz-Rüden, der aussieht (und sich benimmt), als sei er zurzeit auf Seelenwanderung und nur für kurze Zeit Hund, danach vermutlich Psychoanalytiker in Schottland. Das mit Schottland hat einen guten Grund – die Dame ist nämlich Schottin und begibt sich – man sollte es kaum glauben – in dasselbe Hotel, wo auch ich zu residieren gedenke. Da ich ihrer Ansicht nach mit dem Hund so freundlich war, wollte sie mich auf der Stelle heiraten, was daran scheiterte, dass ich nicht zu Bi-

gamie neige. Ausserdem sass meine Frau neben mir und amüsierte sich intensiv mit dem kleineren Hund, dem Weibchen.

*

Ankunft in Leukerbad in strahlendem Sonnenschein, gerade im richtigen Moment, um noch an der Mittagstafel Platz zu nehmen. Ein sehr beflissener jugoslawischer Kellner gerät vor Begeisterung sofort aus dem Häuschen, als ich seinen Gruss auf jugoslawisch erwidere – womit meine Kenntnisse dieser Sprache auch schon erschöpft sind. Er fragt mich, ob es mir in Jugoslawien geschmeckt habe, was ich wahrheitsgemäss mit «jein» beantwortete. «Aber bedenken Sie», sagt er, «wir haben doch eine serr internationale Kiche.» Auf meinen etwas erstaunten Blick reagierend fährt er fort: «... die serbische, die dalmatinische, die kroatische und die mazedonische Kiche!» Diese Internationalität überzeugte mich restlos, und es ist zuzugeben, dass da sehr feine Unterschiede bestehen, indem die bosnische Platte sich von der dalmatinischen durch die Farbe der Oliven klar unterscheidet, während die serbische weitaus grössere Quantitäten von Zwiebeln als die mazedonische aufweist.

*

Man wird bemerkt haben, dass ich mich auf der Reise erstaunlich wenig mit meiner Frau abgegeben habe. Das war eben technisch unmöglich – sie listete nämlich ununterbrochen, ausgenommen im Postauto. Es handelt sich um einen Pullover für mich – mit 116 Maschen vorn und 116 Maschen hinten. Ich habe nachzählen dürfen – müssen. Puck





 Ihr Etappenziel

Duc de Rohan

 Hotel

 Spezialitäten-Restaurant

 Hallenschwimmbad

 *****Chur*****

 Autobahnausfahrt

 Chur Nord Arosa